

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Ercheint:
Dienstag, Donnerstag, Samstag und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heruträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 125.

Sonntag den 1. September.

1878.

Für den Monat September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 42 resp. 40 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Zuférate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Zum Sedanfest.

Fröhlicher als die hinter uns liegende Zeit es voraussehen lassen konnte, begehen wir den Tag der Erinnerung an die glänzendste That der Jahre 1870/71, denn der Kaiser ist glücklich genesen von den Wunden, welche ihm die Mörderhand schlug. Die diesjährige Sedanfeier wird denn auch mehr den Charakter der Freude über die Erhaltung des greisen Monarchen tragen, als einen andern. Kaiser Wilhelm wird von seinem Volke geliebt und verehrt, wie nie ein Fürst verehrt worden ist. Nicht mit banger Scheu vor dem Glanze und der Würde der Majestät blicken wir zu ihm empor, sondern mit kindlicher Liebe als dem Vater des Vaterlandes in des Wortes schönster und edelster Bedeutung. Unter seiner Führung ist Deutschland einig groß und mächtig geworden, seiner Weisheit — das hoffen wir zu Gott — wird es auch gelingen, die inneren Stürme, welche gegenwärtig beunruhigend über uns dahindrausen, zu beruhigen. Daß ein solcher Herrscher uns erhalten worden ist, dafür wollen wir am Sonntag dem Höchsten danken und unsere Bitte sei, daß er uns noch lange erhalten bleibe!

Politische Uebersicht.

Montenegro hat unter formeller Kriegserklärung wegen Nichterfüllung des Berliner Vertrags den Feldzug gegen die Türkei wieder eröffnet. Die Zahl der Indianer in den Vereinigten Staaten von **Nordamerika** ist größer als man gewöhnlich annimmt und beträgt noch immer gegen 250 000, obgleich alles Mögliche zur vollständigen Ausrottung derselben geschieht. Im Jahre 1821 zählte man noch 457 000 Indianer, seitdem haben sich dieselben um über 200 000 vermindert. Nur einzelne Stämme wie die Comanches, Grows und Sioux, die große Lebensfähigkeit und Fähigkeit besitzen, vermehren sich. Das Abschlagen der Rothhäute kommt der Union auch ziemlich theuer zu stehen. Der Krieg gegen die Seminole-Indianer in Florida, welcher 7 Jahre dauerte und in welchem 400 Indianer getödtet wurden, kostete den Vereinigten Staaten 30 Mill. Dollars, oder für jeden einzelnen getödteten Indianer 75 000 Dollars — eine ziemlich theure Zeche.

Deutschland.

Das kaiserlich russische Finanz-Ministerium hat nach dem „N. A.“ verfügt, daß die kaiserlich russischen Zollämter in Mlawka, Taurroggen, Georgenburg, Gareden, Grottingen, Reuskat, Slupce und Capriorno die auf 100 bez. 1000 Mk. lautenden Noten der deutschen Reichsbank als Zahlung bei Forderung anzunehmen haben.

In sozialdemokratischen Kreisen beschäftigt man sich, einer Mittheilung von „K.

Korr.“ zufolge, sehr eifrig mit der Frage, wie man, falls das Sozialistengesetz angenommen wird, den bedrohlichen Verhältnissen begegnen und aus dem Schiffsbruch noch möglichst viel retten könne. Da liegt denn nun, wie mitgetheilt wird, die Absicht vor, an demselben Tage, an welchem das erwähnte Gesetz in Kraft tritt, oder vielmehr an welchem es im Reichstage angenommen wird, ein Verbot der sozialdemokratischen Zeitungen nicht erst abzuwarten, sondern ihr Erscheinen freiwillig zu sistiren und ebenso die gesammten Vereine, Hülfskassen u. auszulösen, damit für die Verfolgungen und Konfiskationen kein greifbares Object übrig bleibe. Die Partei hält sich für hinreichend erstarbt, um die Agitation heimlich von Haus zu Haus fortsetzen zu können, ohne dabei Handhaben für die Anwendung des Ausnahmegesetzes zu bieten. Tam man jedoch auf die Dauer der Hülfe der Presse nicht gut entzihen kann, so beabsichtigt man, Parteiblätter im Auslande drucken zu lassen und gleich im vornherein Einrichtungen zu treffen, welche die Verbreitung dieser Zeitungen trotz Verbot und trotz Entziehung des Postdebitis ermöglichen sollen.

Hosprediger **Stöcker** ist in tausend Angen; Alles will von ihm für die banterote „christlich-soziale Arbeiterpartei“ Geld haben. Der Redacteur der selig entschlafenen „Volkswacht“, **M. Berent**, der von seinem „Chef“ und „Verleger“ **Grüneberg** sein Gehalt nicht bekommen haben soll, klagt gegen Stöcker, die Drucker Jhring und Fahrholz klagten gegen Stöcker auf Schadenersatz. Stöcker aber schreibt ellenlange Briefe, daß er kein Geld habe und daß er auch gar nicht im Vorstande sitze und deshalb auch keinerlei Verantwortung trage. Angesichts dieser Thatsachen, schreibt er „Vorwärts“, und der Bitten Stöcker's, seine „Freunde“ möchten ihn doch nicht so fürchterlich anbeißen, da sein Geld mehr vorhanden sei, ist wohl die Frage am Plage, wo denn die Tausende von Thalern hingekommen, mit welchen Stöcker **Grüneberg** immer prahlte? Und was ist aus dem Arbeiter-Invalidenhaus mit seinem angesammelten Grundkapital von 3000 Thalern geworden?

Zur Nachwahl im Wahlkreis **Mühlhausen-Langensalza** liegt noch immer kein endgültiges Resultat vor. Der „Nat.-Ztg.“ ist aus Mühlhausen vom 30. v. M. Mittags 12 1/2 Uhr folgende Privatdepesche zugegangen: Bisher gezählt für Graf **Wilhelm Bismarck** 6585, Director **Reuleaur** 5363, **Schilling** (ultramontan) 2079, **Boß** (sozialdemokrat) 97 Stimmen. Nur aus drei Dörfern fehlt noch das Abstimmungsresultat, was jedoch irrelevant ist. Es hat eine Stichwahl zwischen Graf **Wilhelm Bismarck** und Director **Reuleaur** zu entscheiden, bei welcher der Ausfall von der Haltung der katholischen Wähler abhängt. Wenn das letztere der Fall ist, hat Prof. **Reuleaur** die meisten Aussichten, da die Ultramontanen principiell nicht auf den Namen **Bismarck** wählen. Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß von Herrn Prof. **Reuleaur** selbst die Candidatur **Wölfel** empfohlen worden ist, jedoch erfolglos wegen der bereits früher erfolgten Ablehnung Seitens des Herrn **R. A. Wölfel**. Derselbst hat ein rabbiner **Bismarckwähler** einen Wahlzettel mit folgenden Versen, die sich den Verhandlungen **Bismarck's** mit dem **Rumius Masella**

in Kissingen gegenüber gar seltsam ausnehmen, in die Wahlurne geworfen:

Den Kanzler, den wähl ich in dem Sohne,
Die eiserne Stütze vom Kaiserthron.
Nicht Meulenz, den Philadelphia-Schwäher,
Nicht Schilling, den ultramontanen Heher —
Wir brauchen für unsren Handel Schutz
Und gegen Rom Bismarck'schen Trug. (!?)
Drum Bismarck hoch! des Kanzlers Sohn,
Eine junge Stütze vom Kaiserthron!

Provinz und Umgegend.

Der „M. Z.“ wird aus **Altleben** Folgendes geschrieben: Ihre Zeitung brachte in letzter Zeit mehrere Berichte von der zunehmenden Kohlen- und herannahenden Jugend; so kürzlich aus Gardelegen. Ein sehr schlimmer Fall ist leider auch von hier zu melden. Die hiesigen Confirmanden hatten am Tage der Einsegnung Abends eine Zusammenkunft in einer hiesigen Restauration. Nach kurzem Beisammensein kam es hier zu einem Streite zwischen Confirmanden und einigen älteren halbwüchsigern Knaben. Der Streit ging schließlich in offenen Kampf über, wobei einer der Confirmanden sich eines Bierkeils als Waffe bediente einem älteren Knaben einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß derselbe von Blut überströmt nach Hause geschafft werden mußte. Die betreffenden Confirmanden sind dem Staatsanwalt angezeigt; die Untersuchung ist noch nicht beendet. Wohin, fragen wir mit Recht, soll es führen, wenn unsere Jugend, die eben aus der Schule entlassen, solche traurigen Acte zeigt? (25 1/2)

Trotz aller Maßregeln, Unglück zu verhüten, kamen doch zwei recht bedauerliche Fälle in der Maschinenhalle der Ausstellung in Erfurt vor. Unter den Holzbearbeitungsmaschinen stehen eine Bandhäge für Fußbetrieb und eine Kreishäge mit verstellbarer Spindel, beide aus Leipziger Fabriken hervorgegangen. Die Bandhäge hat einem Herrn aus Zeitz, der ihre Arbeitsfähigkeit erproben wollte, einen tiefen Schnitt in's Knie beigebracht, während die Kreishäge einem anderen Herrn, der noch dazu Fachmann ist, drei Finger der rechten Hand durchschnitt.

(Unglücksfälle, Verbrechen u. s. w.) In **Sonneberg** wurde ein Mann bei einem Tanzvergnügen todgeschossen. — In **Leipzig** wurde einem bei einem Bau beschäftigten Arbeiter durch einen herunterstürzenden Balken das Rückgrat zerschmettert. — In **Halberstadt** brach ein vom Güterperron stürzender Bahnarbeiter das Genick. — In **Elkrich** verwundete sich ein Mann dadurch sehr erheblich, daß er im Schlafe um sich schlug und in ein Fenster traf, an dem er schlief. — In **Halberstadt** wurde ein junges Mädchen, das bereits früher mit 1 Jahr Gefängniß wegen Kindesmordes bestraft worden war, wegen Auslegung eines zweiten Kindes zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — In **Ladewerg b. Burg** brannten 5 Gefohle nieder; dabei verbrannten aber auch zwei dort einquartirte Küraffire und drei Pferde.

Der hallische Landsknecht.

Eine Denkmalsgeschichte.

△ Halle, den 30. August 1878.

Habemus monumentum! Wir haben ein Siegesdenkmal oder einen Siegesbrunnen

sagen will. Stattlich und buntschneidig sieht er aus und obenauf steht als Wahrzeichen der deutschen Einheit und Erinnerung an die glorreichen Jahre 1870/71 ein ehrlieh, frumher und tapferer Landknecht aus den Zeiten Georgs von Frundsberg und Gög' von Berkingen. Wenn nun selbst dem Weisen, der Schlosser's Weltgeschichte inwendig hat, die Symbolik noch nicht ganz klar ist, so kann man es minder studierten Leuten nicht übel nehmen, wenn sie glauben, das hochwohllobliche Denkmalcomité hätte den Söldling da oben hingestellt, damit er aufpasse, daß der alte Händel und der Kobländ nicht gestohlen würden oder die bösen Unten im Denkmalbasin keinen Unfug trieben, wie es zur Zeit des glücklich entsetzten Spudnapfes geschah! Ich bin nun anderer Ansicht, ich glaube, daß der Landknecht ein warnendes Exempel der Zerfahrenheit sein soll, die — wann war es? Keiner, diese Frage beantwortete Dir selbst — in — nein am Gotteswillen nicht in deutschen Städten sondern im heiligen römischen Reiche deutscher Nation herrsche! Doch lassen wir den Kriegsmann stehen und steigen etwas tiefer herunter, dahin, wo sich die sog. „Wimpergen“ befinden. Dieselben sehen ziemlich bunt aus, vermuthlich weil Moses und die Propheten die Beschaffung von gleichfarbigem Sandstein nicht erlaubten. So sagt man nämlich. Der vorurtheilsfreie Beobachter aber findet darin wieder eine höchst sinnreiche Hindeutung auf die vielen Köpfe im selbstgemachten Denkmalcomité, welche dies abhunderliche Bauwerk erronnen haben. Der Totaleindruck desselben läßt sich füglich mit einem langen Bismarckbleistift, auf welchen man einen Landknecht in miniature geklebt und entsprechend decorirt in einen Waschnapf gesetzt, passend vergleichen.

Das Ding soll nun baldigt eingeweiht werden, aber wann? — ja wenn die vielen Köpfe nicht wären! Das hochwohllobliche Comité, welches sich, weil selbstgemacht, um die Meinung der Bürgerschaft nicht kümmert, ist mit seinem Wunderbau nicht rechtzeitig fertig geworden und will daher die Einweihung bis zum 22. September verschieben. Die patriotischen Vereine glauben, ein nationaler Gedentag eigne sich am besten zu der Einweihung und das glaubt die hallische Bürgerschaft auch. Es ist nun gleichgültig, ob die Einen das unsfertige Denkmal am 2. September oder die Anderen das fertige am 18. October einweihen wollen, wenn das Comité auf dem 22. September besteht, wie dies in einer Sitzung der Hochmögenden am 29. d. wiederholt beschlossen worden ist. Es dürfte nun so weit kommen, daß die Vereine zum Comité sagen werden: „Weißt am 22. September ein, aber singt, redet, musiziert und feiert euch selber und allein was vor!“ und dann hätten wir bei dem Festact lediglich nur die comitemitgliedertlichen Angststöhren, Watermörder und Bratenröcke als Festschmuck zu bewundern.

Die schlechten Zeiten.

Wo man hinkommt, hört man über die schlechten Zeiten jammern und wenn besonders ängstliche Seelen Recht haben, so sind wir, wenn die Zeiten nicht besser werden, innerhalb weniger Jahre alle elendiglich des Hungertodes gestorben. Dabei ist es nun merkwürdig, daß man in gewisser Beziehung von schlechten Zeiten gar nichts verspürt. Viel man die Concuristen der Gerichte durch, so findet man z. B. sehr wenig Wirths, welche ihre Zahlungen haben einstellen müssen und diese, dächten wir, müßten doch am schwersten unter den schlechten Zeiten leiden, da ein redlichaffener Mann in schlechten Zeiten doch wohl ans Sparen und Einsparungen denkt. Aber da liegt der Hase im Pfeffer! Die schlechten Zeiten waren wenigstens zum größten Theile zu kurieren, wenn wir nur die Kur mit uns selber beginnen wollten. Wenn wir an die Vergnügungen denken, welche uns allein im letzten Sommer in unserer Stadt und den benachbarten Gegenden geboten worden sind, liegt der Schluß nahe, daß der Grund der „schlechten Zeiten“ hauptsächlich in der unverhältnißmäßig gesteigerten Genußsucht und dem Leichtsinne der Menschen zu suchen ist. Theater, Concerte, Vereinsfestlichkeiten, Versammlungen, Krieger-, Turner- und Feuerwehrtage — das Alles kostet viel Geld und viel Zeit. Und

wenn man einen Abend fidel gewesen ist, fehlt am andern Morgen die Lust zur Arbeit und da der Mensch nie um eine Entschuldigung verlegen ist, geht er einen Frühshoppen trinken, indem er sagt: „Das hilft mir wieder auf die Beine, daß ich arbeiten kann.“ Aber da sitzen die guten Freunde, welchen es auch jämmerlich zu Muthe ist, der Frühshoppen dauert bis zum Mittag und nothwendiger Weise muß doch etwas geschlafen werden. Da geht nicht nur das verzehrte Geld flöten, sondern es wird auch kein neues verdient. Wenn man nun am Schluß des Quartals Miethe und Rechnungen nicht bezahlen kann, erhebt man ein großes Geschrei über die schlechten Zeiten. Würde ein solcher Mann sich hinsetzen und zusammenrechnen, was er im Vierteljahr unnütz verkonstet und verkauft hat, er würde einsehen, woher bei ihm die schlechte Zeit kommt. Macht ihm ein wohlmeinender Freund Vorstellungen, so fehlt es nicht an den triftigsten Entschuldigungen. Wenn ich nicht mitmache, denken die Leute, bei mir wäre es Kathai am letzten, ich bin es meinen Töchtern schuldig, Bälle u. s. w. zu besuchen, ich darf doch hinter meines Gleichen nicht zurückstehen, es nützt meinem Geschäft, man will doch kein Vergnügen haben u. s. w. u. s. w. Ja das sind wieder die würdigen Entschuldigungen des Größenwahns und der Genußsucht. Wenn ich nicht mitmache, bezahle dafür aber pünktlich meine Schulden, so ist das die beste Antwort auf das müßige Geschwätz der Leute. Ein häuslich erzogenes Mädchen, dem der Vater nur das mitgibt, was ein anderer für Bälle u. s. w. ausgiebt, kommt eher unter die Haube, als eines, welches von den Eltern wöchentlich so und so viel mal öffentlich zur Ansicht aufgestellt worden ist und wenn meines Gleichen Burzelbäume schlägt, so ist das für mich kein Grund, dasselbe zu thun. Aber wenn sich Hinz ein Rebhuhn geben läßt, muß Kunz gleich zeigen, daß er das auch leisten kann; wenn Hinz mit seiner Familie einen Ausflug macht, darf Kunz nicht zurückstehen, denn Hinz ist ja seines Gleichen. Aber Hinz hat Geld und Kunz feins, darin liegt der Unterschied. In dieser Hinsicht verschulden namentlich die Frauen Vieles, bei welchen das Standesbewußtsein und die Sucht, Andere zu überflügeln, über stark ausgeprägt sind. Es giebt Frauen, welche von Natur nicht sehr puzlich sind und doch einen unverhältnißmäßigen Aufwand machen, nur um ihre guten Freundinnen zu übertreffen und zu ärgern. Aber das ist keine Entschuldigung für den Mann, wenn er in seinem Geschäft oder Erwerb zurückgeht, denn er muß so viel Autorität im Hause haben, daß er sagt: „Weiß hierhin und nicht weiter! Endigen wir unsere Straßpredigt. Wenn wir wieder einfacher in unsern Bedürfnissen werden, wenn wir die uns zur Arbeit bestimmte Zeit auch redlich zur Arbeit ausnutzen, dann wird's rasch besser werden. Deshalb brauchen wir uns durchaus nicht der Vergnügen zu enthalten, aber wir dürfen uns dasselbe erst dann gönnen, wenn wir das Geld, was sie kosten, ohne Gewissensbisse und ohne deshalb eine Verpflichtung unerfüllt zu lassen, darauf verwenden können.“

Sittlichkeit und Verbrechen.

Gar oft wird der Gedanke laut, daß die erhöhte Volksbildung die Schuld trage an Verbrechen und Gräueltaten. Von einer gewissen Seite erklingt sogar die Behauptung, daß erhöhte Intelligenz das Grab der Sittlichkeit sei und darum mit der Aufklärung inne zu halten wäre. Wie dies psychologisch falsch ist, da Bildung, Gesittung und Aufklärung Ohrgefühl erweckt, so wird es auch auf Grund statistischer Feststellungen nachgewiesen, daß die ungebildeten Massen die meisten Verbrechen begehen. Nach einer Statistik der preussischen Justizhäuser besaßen von 23,599 Gefangenen 247 höhere Bildung, 5227 vollständige Elementarbildung, 12,740 mangelhafte Bildung, 1793 konnten nur lesen, 3592 waren ohne alle Schulbildung. Dreiviertel aller Gefangenen war also ohne alle Schulbildung oder doch nur von mangelhafter Schulbildung. Diese Zahlen sprechen sich überzeugender Beweisstrahl aus, daß die erhöhte Schulbildung nicht das Sinken der Sittlichkeit und Vermehrung der Verbrechen hinter sich hat.

(S. 3.)

Das jüngste Erdbeben.

Die „Köln. Zig.“ berichtet unter dem Datum des 25. August über dieses Naturereigniß, welches besonders die Stadt Köln und die Rheinlande heimgesucht hat, folgendes: „So zahlreich auch die Mittheilungen waren, welche über das Erdbeben vom 26. August eingelaufen sind, so lassen sich bis jetzt doch noch immer nicht aus den Beobachtungen Ergebnisse von allgemeinem Werth ableiten, nicht einmal eine genaue Abgrenzung des Umfangs ist bis jetzt thunlich. Eine vorläufige Untersuchung ergiebt, daß am 26. August ein Raum der Erdoberfläche von mindestens 2000 Quadratmeilen erbebte. Ganz besonders heftig scheint die Erschütterung in Gledorf, einem Dorfe im Kreise Bergheim, an der Neuz-Dürener Bahn gewesen zu sein. Dasselbe verursachte eine allgemeine Panik und noch jetzt haben sich die Gemüther nicht vollständig beruhigt, da man immer noch schwache Bewegungen zu spüren glaubt. Die erste Erschütterung war so bedeutend, daß die Häuser schwankten, die Wände barsten, daß sie mehrere Finger breite Risse bekamen und die Bewohner in größter Angst das Freie zu gewinnen suchten. Pferde wurden umgeworfen und alle Thiere zeigten die unverkennbarsten Zeichen von Angst. Im Orte blieb kaum ein Haus ohne Schaden, beinahe an allen wurde der Schornstein abgerissen und waren die Straßen mit Trümmern bedekt. Vom Hauptaltar in der katholischen Kirche stürzte eine schwere Marienstatue herab, die Trümmer stiegen 10 Schritt weit. Das Gewölbe der Kirche erhielt Risse ebenso der Thurm. Auch die Schule hat sehr gelitten, viele Decken sind heruntergefallen, jedoch ohne daß die Kinder beschädigt worden sind. Zwei Knaben haben sich in ihrer Angst durch einen Sprung aus dem Fenster des ersten Stockwerkes gestürzt. An der Zuckerfabrik fiel die Krone des 120 Fuß hohen Kaminns zur Erde und trug derselbe noch einen bedenklichen Riß in seiner halben Höhe davon. Nach dem ersten Stoß folgten in kurzen Zwischenräumen einige schwächere, welche sich nur durch einige Zuckungen markierten, und man hielt die Gefahr für gehoben. Da, um 10 Uhr, erfolgte wieder ein Stoß von solcher Heftigkeit, daß er dem ersten nichts nachgab und alle im Innern der Häuser befindlichen Personen schreien und wehklagen in wilder Hast auf die Straße kamen. Weitere Stöße, jedoch bei Weitem schwächer als die vorhergehenden, wurden gespürt 1 1/2, 4 1/2, 5 3/4 Uhr (zwischen 7 und 8 Uhr stellte sich noch ein heftiges Gewitter ein) dann um 8 und 8 1/2 Uhr. Niemand zeigte natürlich Lust, unter solchen Umständen ins Bett zu gehen, und in der That fanden auch noch während der Nacht mehrere Vibrationen des Erdbodens statt, die letzte, wieder etwas stärkere, Morgens gegen 4 Uhr. Die Richtung des Stoßes scheint von Westen nach Osten gewesen zu sein. Die Temperatur war etwa 17° C., das Barometer fiel nach dem ersten Stoß mehrere Millimeter, der Himmel war stark bewölkt; wir hatten fast den ganzen Vormittag Regen.“

Der Scharfrichter von Bergen.

Historische Erzählung von M. L.

(Fortsetzung.)

Er wandte sich um und eilte weg, immer beschleunigter wurde sein Schritt, die Gegenwärtigen er durchwatete einen Bach, er überstieg einen Berg und dann kam er wieder in einen Wald, vorwärts nur immer vorwärts, er wußte nicht, wohin ihn sein Fuß trug. Viele Stunden mochte er in wilder Eile geflohen sein, schon war die Sonne im Dien wieder heraufgestiegen, da brach er endlich, auf's Neue erschöpft, zusammen und eine tiefe Ohnmacht besiel ihn. —

Wie lange er gelegen haben mochte — er wußte es nicht. Als er die Augen aufschlug, bemerkte er ein erstes Männerantlitz mit dunkeln, blühenden Augen und mächtigem, pechschwarzem Vollbart, durch welchen die fast geisterhaft bleichen Züge einen unheimlich-düsteren Ausdruck erhielten, aber sich geneigt.

„Das war eine schwere Dnmacht, junger Herr, redete ihm eine tiefe, vollkommene Stimme an, „Gott lob, daß Ihr wieder bei Sinnen seid!“ Der Jüngling richtete sich auf und schaute verwundert um sich. Er lag auf einem großen

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction den Publitum gegenüber keine Verantwortung.

Bekanntmachung. Die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten wird in der Zeit vom 22. bis incl. 29. September d. J. im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle hier stattfinden.

Die Ablieferung der Ausstellungs-Gegenstände erfolgt mehrere Tage vor dem 20. September. Das Nähere wird später bekannt gemacht werden. Merseburg, den 27. August 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Am 2. September findet die Feier der Schlacht bei Sedan statt.

Wir machen im Voraus darauf aufmerksam, daß wir hierbei Anstrengungen, wie sie in früheren Jahren durch verbotswidriges Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern vorgekommen sind, durchaus nicht dulden und unumwunden bestrafen werden.

Nach §§ 367 ad. 8 und 368 ad. 7 Reichsstrafgesetzbuchs unterliegen diejenigen, welche an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten mit Feuerngeehr oder anderem Schießzeug schießen, oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen mit Feuerngeehr schießen oder Feuerwert abbrennen, einer Geldstrafe beziehungsweise bis zu 60 und 150 Mark event. entsprechender Haft.

Der Verkauf von Schießpulver etc. an Personen unter 16 Jahren wird nach der Polizei-Verordnung vom 18. August 1871 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Merseburg, den 27. August 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung. Die Geisel soll geräumt und die Räumung an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Bedingungen liegen im Communalbureau in den Bureaustunden zur Einsicht aus. Termin zur Minus-licitation ist auf

Dienstag den 3. September cr., Vormitt. 11 Uhr, im Rathhaussaale anberaunt.

Merseburg, den 28. August 1878.

Die Deconomie-Deputation des Magistrats.

Submission

zur Vergabung von Mauer-, Zimmer- und Schieferdeckerarbeiten, behufs Reparatur des Kirchturmes zu Delitz a. Verge.

Zeichnungen und Kostenanschläge liegen in meinem Atelier, **Gasse a. Z., Königsplatz Nr. 2,** zur Einsicht aus, wofür auch die Offerten bis zum 7. September angenommen werden. **Gugo Weide.**

Gerstenstroh

ist zu verkaufen in der Deconomie

Saalstrasse Nr. 7.

Eine Ziege, sieben Monate alt, von Zweien die Auswahl, ist zu verkaufen im **Vorwerk Nr. 9** in Merseburg.

700 Thaler sind auf erste Hypothek zu 5 Prozent auszuleihen. Näheres beim Kaufmann **C. Böttger, Gotthardtstr. 45.**

Ein Logis ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. **H. Nibel, Halleische Straße.**

Eine freundliche Wohnung ist umzugs halber, im Ganzen oder getrennt zu vermieten und zum 1. October zu beziehen im **Ernstischen Hause,** an der Lehmgasse.

G. Schulze,

Presskohlensteinfabrik, Merseburg, Neumarkt, Saalrufer, offerirt schöne trockene Sommerwaare

pro Wille 10 Mk. 50 Pf. frei Stall,

9 ab Fabrik.

Bei größeren Partien billiger.

Magazin von allen Sorten Holz- und Metall-Särgen zu den billigsten Preisen bei **R. Ebeling,** Schmalestraße Nr. 17.

Bibeln für 1¹/₂ bis 2¹/₂ Mark und neue Testamente für 30 und 70 Pf. sind stets vorrätzig im Depot der Merseburger Bibelgesellschaft, **Brauhausstraße Nr. 1** bei **Diaconus Martius.** Der Vorstand d. M. B. G.

Klageformulare

sind stets vorrätzig bei **Th. Höpner, Buchdruckerei,** gr. Ritterstr. 28.

Zur Anfertigung von Zeichnungen, Plänen und Anlagen jeder Art, sowie Constructionen empfiehlt sich ein erfahrener Techniker. Gefl. Anerbietungen sind unter x² — y in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorrätzig **Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.**

Ein Posten Kleiderstoffe

werden zu jedem Preise ausverkauft. **Gasthof zum gold. Hahn, Merseburg**

A. Niebeck'sche

Briquettes und Preßkohlensteine,

aus den bei Teuchern belegenen Werken bezogen, liefere in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten Preisen.

Heinrich Schultze, fl. Ritterstraße Nr. 17.

Zur sauberen und billigsten Herstellung aller vorkommenden

Buchdruckerarbeiten

für Geschäfts- und Verwaltungsbureaus hält sich der Unterzeichnete angelegentlichst empfohlen. Specialitäten in **Empfehlungs-, Adress-, Visiten- und Einladungskarten** liegen in reichhaltigen Mustern zur Ansicht bereit und versichere bei schnellster und eleganter Ausführung solide Preise. Auf briefliche Bestellung franco Zusendung.

Geschmackvoll arrangirte **Briefköpfe,** sowie **Couverts** aus dauerhaftem Hanfpapier mit Firma liefere in verschiedenen Grössen billigst.

Arbeiten in **Bunddruck** werden mit äusserster Sorgfalt ausgeführt. Auf Wunsch übernehme den **Entwurf** und die **Abfassung von Formularen** gegen geringe Vergütung.

Achtungsvoll

Th. Rössner,

gr. Ritterstrasse 28.

Kaufmännischer Verein.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch ergebenst ersucht, sich recht zahlreich an dem **Abendfest** zu dem **Sedantage** zu betheiligen.

Die **Ausstellung sämtlicher Vereine** beginnt an der **Zunkenburg,** **Abends 8 Uhr.** Der **Standpunkt des Kaufmännischen Vereins (Loosnummer 14)** wird **ziemlich am Ende der Zunkenburg** sein. **Der Vorstand.**

Annoucen aller Art an die **Halleschen, Weissenfeler, Naumburger etc.,** überhaupt an alle existirenden Zeitungen, Kreis- und Wochenblätter werden **prompt zu Originalpreisen** befördert durch **Th. Rössner** (Expedition des Merseburger Correspondenten), Agentur der **Annoucen-Expedition** von **J. Barek & Co.** in Halle a/S.

Plissé

brennt mit Maschine billigst **H. Vaar, Hofmarkt 10.**

Feinste

schlesische Tafelbutter empfiehlt **Gustav Eibe.**

Montag den 2. Septbr., früh 10¹/₂ Uhr, **Speckkuchen,** **Nürnberger Schaubier** frisch vom Eis im

Wiener Cafe.

Mehler's Restauration.

Speckkuchen. Montag früh

Es ladet freundlichst ein **d. O.**

Restaurant z. Weintraube. Heute Sonntag **Hühner-Aussegn.** Es ladet freundlichst ein **Ferd. Nadel.**

Restauration „zur grünen Tanne“.

Sonntag den 1. und Montag den 2. September ff. **böhmisches Exportbier.** **Franz Sack.**

Restaurant zur Börse.

Sedanfeier!

Ein jeder guter Patriot, kehrt heute bei mir ein, weiß Gott! Denn Alles, was nur gut und fein wird heut bei mir zu finden sein. **Speckkuchen,** wie noch nie ein Mann Gesehen, man heut schmecken kann Und außerdem **Aal im Gelee** Das reine Wunder! Ach Verzie! Dazu ein **Weissenfeler Bier** Wie Niemand noch je trank es hier. Von **Etter,** es ist weltbekannt Und „**Perle**“ wird's mit Recht genannt. Des **Abends Illumination.** Darauf feunt Ihr die „**Börse**“ schon, Mit einem Wort, es wird brillant, Geh't's doch für's deutliche Vaterland Und für den Kaiser hoch und her, Da ist kein Opfer uns zu schwer. Nun kommt und laßt's Euch schmecken wohl Und hoch der Kaiser leben soll!

C. Zaller, „zur Börse.“

Geiselschloßchen.

Heute **Stollen-Aussegn.** **Fr. Roze.** Ein reinliches junges Mädchen (von 14—17 Jahren) wird sofort zur Aufwartung für den ganzen Tag gesucht **Oberbreitestr. Nr. 3, 1 Treppe links.**

Börseversammlung in Halle vom 31. August 1878. Weizen mit Anschlag der Courtag. Weizen 1000 Kilo, 180—196 Mk. bez. Roggen 1000 Kilo, 138—142 Mk. bez. Gerste 1000 Kilo, Landgerste 155—170 Mk. bez., feine und Chevalier- bis 190 Mk. bez. Gerstenmalz 50 Kilo 14—15 Mk. bez. Hafer 1000 Kilo neuer 133 Mk. bez., alter bis 164 Mk. bez. Hülsenfrüchte 1000 Kilo, neue Linsen 10—12 Mk. bez., p. 50 Kilo. Kammel 50 Kilo, 31—32 Mk. bez. Futtermehl 50 Kilo, 7 Mk. bez. Kleie Roggen- 5,50 Mk. bez., Weizenchale 4,50 Mk. bez., Weizen-Grüestleie 5,25—5,50 Mk. bez.

